

Citation style

Fransecky, Tanja von: Rezension über: Laura Jockusch, Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe, Oxford: Oxford University Press, 2012, in: Francia-Recensio, 2015-4, 19./20. Jahrhundert – Histoire contemporaine, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Laura Jockusch, *Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe*, Oxford (Oxford University Press) 2012, XV–320 p. (The Oxford Series on History and Archives), ISBN 978-0-19-976455-6, GBP 20,40.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Tanja von Fransecky, Berlin

Der polnisch-jüdische Historiker Filip – später Philip – Friedman prägte für die Erforschung der nationalsozialistischen Vernichtung der europäischen Juden den jiddischen Begriff »Khurbn-Forschung« (Khurbn = jidd. für Vernichtung). Dieser Begriff ging auf ein 1903 verübtes Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung im russischen Kischinow zurück. Damals hatten Intellektuelle wie Simon Dubnow gefordert, die Gräueltaten zu dokumentieren, unter anderem um öffentlichen Druck aus dem westeuropäischen Ausland zu erzeugen. Vier Wochen nach dem Pogrom begannen einheimische jüdische Akademiker vor Ort unter der Leitung von Chaim Nachman Bialik mit dessen Rekonstruktion. Neu an dieser Art von ethnografischer Dokumentation war die Erhebung von Augenzeugenberichten anhand eines standardisierten Leitfadens, die in die Dokumentation einfließen.

Der Bericht über das Pogrom von Kischinow wurde zwar nie publiziert, nichtsdestotrotz gab es in den Jahren danach Initiativen, eine eigene jüdische, sozialhistorisch geprägte Geschichtsschreibung zu etablieren. So rief etwa der russisch-jüdische Ethnograph und Schriftsteller Salomon Anski zu Beginn des Ersten Weltkriegs die jüdische Bevölkerung dazu auf, ihre Geschichte selbst zu schreiben und dies nicht anderen zu überlassen. Auch die Gründung des Yidisher Visnshaftlekher Institut (YIVO) 1925 in Berlin und Wilna (Vilnius) ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Dass die Khurbn-Forschung vor allem ein osteuropäisches Phänomen war, hat seine Ursache in den besonderen Lebenslagen der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa, die wiederkehrend tödlichen Pogromen ausgesetzt waren und sich daher als bedrohte ethnische Gruppe sahen. Die eher assimilierten westeuropäischen Juden hingegen fassten ihr Judentum in erster Linie als Religion und somit als Privatsache auf.

In der Tradition der Khurbn-Forschung dokumentierten Juden in Osteuropa die Verfolgung und Vernichtung durch die Nationalsozialisten. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das Archiv Oyneg Shabes, welches im Warschauer Ghetto entstand. Auch nach Kriegsende waren es vor allem jüdische Überlebende aus Osteuropa, die in unterschiedlichen europäischen Ländern Geschichtskommissionen begründeten. Gesammelt wurden Dokumente aus dem Täterapparat, Augenzeugenberichte, Untergrundzeitungen, Flugblätter, Briefe, Fotos, Lieder, Gedichte und Geschichten, Artefakte und Reliquien einer ausgelöschten jüdischen Welt. Die Arbeit dieser jüdischen historischen Kommissionen untersucht Laura Jockusch in ihrer sorgfältig recherchierten, gut lesbaren

und stringent gegliederten Studie.

In Frankreich etwa hatten Isaac Schneersohn und Gleichgesinnte – die meisten gebürtig aus Osteuropa – bereits während der deutschen Besatzung in Grenoble mit der Materialsammlung begonnen. Das im März 1945 gegründete und von Schneersohn geleitete Centre de documentation juive contemporaine (CDJC) verfolgte den Ansatz, nicht Antisemitismus und Gleichgültigkeit der nichtjüdischen französischen Bevölkerung, sondern die antijüdische Politik der deutschen Besatzer und des mit ihnen kollaborierenden Vichy-Regimes herauszustellen; ebenso wie den jüdischen Anteil an der sich formierenden großen nationalen Erzählung – der französischen Résistance.

Die überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der polnischen Centralna Żydowska Komisja Historyczna (CŻKH) notierten unter anderem Verfolgungsschicksale jüdischer Überlebender anhand von Fragebögen. Entsprechend waren die ersten vier Publikationen methodische Handreichungen zur Erhebung von Erinnerungsberichten. Noch 1945 erschien der fünfte Band »Dokumente des Verbrechens und des Martyriums« mit 126 Zeitzeugenberichten, herausgegeben unter anderem vom damaligen Sekretär der CŻKH Józef – später Joseph – Wulf¹.

Wie in Frankreich war von Beginn an intendiert, den jüdischen Anteil am Widerstand zu betonen. Im Gegensatz zum Pariser CDJC, war der Anteil an Frauen in der CŻKH sehr hoch. In beiden Ländern konnten sich die Kommissionen institutionalisieren: in Frankreich im Zusammenhang mit der Entstehung des Mémorial du martyr juif inconnu (Gedenkstätte für den unbekannten jüdischen Märtyrer). In Polen wurde das CŻKH zum Jüdischen Historischen Institut, was einer Liquidierung mit anschließender stalinistischer Neuausrichtung gleichkam. Viele Mitarbeiter/innen der CŻKH verließen – auch unter dem Eindruck der antisemitischen Ausschreitungen im Nachkriegspolen – das Land und strandeten zunächst in den Lagern für Displaced Persons (DP). Dort angekommen, nahmen sie die Khurbn-Forschung wieder auf.

In den DP-Camps gründeten sich historische Kommissionen. Jockusch arbeitet exemplarisch die unterschiedlichen Schwerpunkte einiger jüdisch-historischer Kommissionen heraus. So sahen beispielsweise die später als »Nazijäger« bekannt gewordenen Simon Wiesenthal und Towia Frydman, von den beiden Kommissionen im österreichischen Linz und Wien, ihre Aufgabe vor allem darin, strafrechtlich relevantes Beweismittel gegen die nationalsozialistischen Täter zu sammeln. Die Archive dieser und anderer DP-Lager-Kommissionen wurden 1948/49 nach Israel verschifft und begründeten die Sammlung der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

Innerhalb der transnationalen Khurbn-Forschung, erläutert Jockusch, führte ein kleiner Kreis elaborierte Debatten, ob man sich dem Forschungsgegenstand eher mit einem geschichtswissenschaftlichem Instrumentarium oder – dafür plädierte Philip Friedman – mittels

¹ Vgl. Frank Beer, Die Veröffentlichungen der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission in Polen 1945–1947, in: ders., Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Nach dem Untergang. Die ersten Zeugnisse der Shoah in Polen 1944–1947. Berichte der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission, Dachau, Berlin 2014, S. 23–26.

Methodentriangulation und interdisziplinär angelegten Forschungsdesigns adäquat nähern könne. Auch der Quellenwert von überlieferten Dokumenten sowohl aus dem Täterapparat als auch der teils retrospektiv generierten Augenzeugenberichte von Überlebenden wurden engagiert diskutiert, ebenso wie die Bedeutung der »Standortgebundenheit« (Karl Mannheim) der »survivor historians« für die eigene Perspektive. Leider führt Jockusch nicht weiter aus, ob und wie diese wissenschaftlichen Debatten Eingang in die Forschungspraxis erhalten haben. Vielleicht wäre es analytisch hilfreich gewesen, die unterschiedlichen Ebenen von Sammeln und Erheben sowie Auswerten und Analysieren deutlicher zu unterscheiden. Das schmälert aber nicht den wissenschaftlichen Mehrwert der vorliegenden Studie: Laura Jockusch hat überzeugend und anschaulich gezeigt, dass die bisher verbreitete Annahme, die Holocaustforschung habe erst in den 1960er Jahren eingesetzt, angesichts der frühen Khurbn-Forschung in Europa nicht haltbar ist.